

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Januar 2026 –

James, Elaine T./Chavel, Simeon B. (Hg.): *Reading the Song of Songs in a #MeToo Era. Women, Sex, and Public Discourse.* Leiden/Boston: Brill 2023. 132 S. (Biblical Interpretation Series 212), geb. € 132,68 ISBN: 978-90-04-54392-8

#MeToo, ursprünglich von der afroamerikanischen Aktivistin Tarana Burke lanciert, ging 2017 durch einen Aufruf der Schauspielerin Alyssa Milano im Zusammenhang mit dem Weinstein-Skandal in den sozialen Medien viral und löste weltweit eine Debatte über sexualisierte Gewalt an Frauen aus. Dadurch gelang es, das Ausmaß des Problems sichtbar zu machen und es zur Sprache zu bringen.

Mit dem Sammelbd. wollen *Elaine T. James* und *Simeon B. Chavel* diesem Thema auch in der Bibelwissenschaft Raum geben. Dabei stellen sie sich in die Linie der feministischen Exegese, legen den Fokus jedoch nicht auf deren üblichen Themenfelder. Vielmehr stehen die Themen der #MeToo-Bewegung wie die Gewalt gegenüber Frauen und wie sie in der Öffentlichkeit thematisiert wird, die Ungleichbehandlung der Geschlechter, die Frau als Leserin und der Körper der Frau im Fokus. Die Beiträge beschränken sich dabei allesamt auf das Hohelied, welches sehr gut zu diesem Thema passt.

Den genannten Themenfeldern begegnet der Bd. auf drei verschiedenen Ebenen. Ein erster Teil betrachtet das Thema aus dem literaturwissenschaftlichen Blickwinkel. Die Beiträge legen ihren Fokus insbes. auf das Konzept der Öffentlichkeit(en). James (15–37) legt in ihrem Beitrag das Werk der zeitgenössischen Philosophin Kate Manne zugrunde, die Sexismus und Frauenfeindlichkeit unterscheidet und so die Erfahrung von Frauen im patriarchalen Kontext analytisch betrachtet. Mit diesem Konzept untersucht James Hld 5,7 mit dem Ziel, die Gewalt gegenüber Frauen im Hld zu thematisieren. Ebenfalls in diesem Bereich wird der Beitrag von *Rhiannon Graybill* (38–61) angesiedelt, der davon handelt, wie im Hld Sex in der Öffentlichkeit dargestellt wird. Sie beruft sich dabei auf Aufsätze von Lauren Berlant und Michael Warner aus dem Jahr 1998, die aufzeigen, dass die sexuelle Kultur Intimität von der Öffentlichkeit zu trennen versucht, um einen Wandel in diesem Bereich zu verhindern. Graybill findet sowohl solche, als auch gegenläufige Strukturen im Hld. Ebenfalls auf Berlant und Warner beruft sich Chavel (63–90) in seinem Beitrag. Er deutet Hld 1,2–2,7 als Traum und untersucht, woraus die Funktion der Personengruppen besteht, die nicht explizit zum Liebespaar gehört. *Sarah Zhang* liest in ihrem Beitrag (91–106) Hld 5,2–8, aus einer ethisch-philosophischen Perspektive in Anlehnung an Emmanuel Levinas, die insbes. das „Du“ in den Blick nimmt. Sie zeigt auf, wie es möglich ist, durch seelische Verwundungen den Blick von der Ich-bezogenheit weg zu einem Du zu vollziehen und so aus der Opferrolle auszusteigen. Im letzten Beitrag dieses Teils untersucht *Frederick W. Dobbs-Allsopp* (107–132) Hld 1,5–8 im Lichte des literarischen Werks von Hélène Cixous, einer Vertreterin des feministischen Poststrukturalismus, und kommt

aufgrund von zahlreichen Parallelen zum Schluss, dass das Hld als „écriture féminine“ bezeichnet werden kann.

Die Beiträge des zweiten Teils lesen das Hohelied in historischen Kontexten. *Martti Nissinen* (135–163) untersucht die Frauenstimmen in Akkadischen Liebesgedichten und findet dabei zahlreiche Parallelen zum Hld. Aussagen über Frauen im Midrasch Songs of Songs Rabbah geht *Deborah A. Green* in ihrem Beitrag (163–184) nach. Und *Karl Shuvels* (185–206) Beitrag befasst sich mit der Hld-Interpretation in der *Scivias* von Hildegard von Bingen.

Ebenfalls über die Rezeption des Hld.s handeln die Beiträge des dritten Teils des Bd.s, nun aber im Blick auf zeitgenössische Kontexte. Den Anfang dieses Teils macht der Beitrag von *Anna E. Marsh* (209–230), welche die allegorische Deutung des Hld.s als Marginalisierung der weiblichen Stimme deutet. Eine ähnliche Erfahrung findet Marsh auch bei Frauen, die heute ihre negativen Erfahrungen mit Sexualität in der Öffentlichkeit teilen. Als Beispiel nennt sie zwei in den USA prominente Fälle von Frauen, die durch das Teilen ihrer negativen Erfahrung in der Öffentlichkeit negative Konsequenzen erfuhr. *Havilah Dharamraj* (231–249) betont in ihrem Beitrag, dass die Frau im Hld entgegen anderen Texten im AT als sexuell handlungsfähig dargestellt wird. Dies könne eine Anregung für den indischen Kontext sein, aus welchem Dhamaraj stammt. Konkret zeigt sie diese Erkenntnis anhand des in Indien prominenten Beziehungsromans auf, das als *Nanavati vs. the State of Maharashtra* in die Geschichte einging und mehrfach in Film und Literatur verarbeitet wurde.¹ *Yvonne Sherwoods* Beitrag (250–286) beschäftigt sich mit einem Roman von Elisabeth Smart², in welchem diese das Hld politisierend einwebt. Smarts Linie folgend entdeckt Sherwood mehrere aktuelle politische Themen im Hld wie etwa LGBTQI+, die Pille, Abtreibung, IVF, Scheidung oder ökologische Themen. Der Beitrag von *Fiona C. Black* (287–314) untersucht die Gemälde von Marc Chagall zum Hld. Neben einem Durchgang durch die Gemälde kommt sie auch auf deren Standort im Chagall-Museum in Nizza zu sprechen, das gegründet wurde, um die nationale Einheit Frankreichs zu stärken und Randgruppen zu integrieren. So gesehen enthalten auch Chagalls Gemälde eine politische Botschaft. Der Beitrag von *Karren V. Guth* (315–339) rundet den Bd. zur Hld-Auslegung in einer #MeToo-Gesellschaft ab, indem sie direkt auf den Weinstein-Skandal zu sprechen kommt und der Frage nachgeht, wie mit Kunstwerken von verurteilten Künstlern umzugehen ist. Sie plädiert in Anlehnung an Elisabeth Schüssler Fiorenza und Renita Weems für eine neue Sichtweise, welche die Frauen nicht in ihrer Opferrolle belässt, sondern sie stärkt und als Akteurinnen und Produzentinnen von Wissen sieht. Androzentrische Strukturen, wie sie auch in der Bibel zu finden sind, sollen damit durchbrochen werden. Dazu leisten laut Guth die Beiträge des Bd.s einen wesentlichen Beitrag.

In einer Gesellschaft, in der immer mehr Frauen sich miteinander solidarisieren und gegen die Gewalt gegenüber Frauen protestieren, ist das Hohelied, das gerne einer weiblichen Vf.in zugeschrieben wird, sicher aber einer Frau eine Stimme gibt, ein passender Text, der aufzeigt, wie die Bibel zur Bearbeitung aktueller Themen beitragen kann. Ein solches Unternehmen bleibt eine Gratwanderung. Die Gefahr ist groß, entweder den biblischen Text in seiner Gestalt und seiner Entstehungszeit aus den Augen zu verlieren, genauso wie auf der anderen Seite die Gefahr besteht zu vergessen, dass die Bibel als religiöser Text den Menschen heute noch etwas sagen möchte. Den einzelnen Beiträgen des Bd.s gelingt diese Gratwanderung zwischen der Eigenheit des Schrifttextes

¹ Z. B. der Bollywood-Film *Yeh Rastey Hain Pyar Ke* (Das ist der Weg der Liebe), Indien 1963; Indra Sinans Roman *The Death of Mr. Love*, Mumbai 2002; Salaman Rushdies *Midnight's Children*, London 1981; die Serie *The Verdict*, Indien 2019 oder Bachi Karkarias Buch *In Hot Blood*, Neu Delhi 2020.

² Smart ELISABETH: *By Grand Central Station I sat Down and Wept*. London 1945.

und seiner aktualitätsrelevanten Rezeption nicht immer. Einige Beiträge tendieren dazu, ihre Themen bisweilen sogar assoziativ in das Hohelied hineinzulesen, sodass man den Verdacht nicht loswird, dass sie den Text des Hoheliedes im Sinne Umberto Ecos³ eher gebrauchen, als zu interpretieren (z. B. die Beiträge von Graybill und Sherwood), wobei die Frage berechtigt ist, ob dies bei einem solchen Bd., der die Rezeption des Hoheliedes im Blick hat, nicht gerechtfertigt ist. Andere Beiträge kippen hingegen zu sehr auf die historische oder textliche Seite des Hoheliedes. Man stellt sich während der Lektüre die Frage, was nun die Erkenntnis des Beitrags für das Thema des Bd.s bieten kann (z. B. die Beiträge von Chavel, Nissinen oder Dharamraj). Liest man jedoch den Bd. in seiner Gesamtheit, so wiegen die Einseitigkeiten der einen Beiträge diejenigen der anderen auf. Zudem gibt es auch Beiträge, die sehr gelungen den Text des Hld.s auf das aktuelle Thema von #MeToo zu interpretieren vermögen, ohne die Eigenheit des Hohelied-Textes aus den Augen zu verlieren. Hervorzuheben sind dabei insbes. die Beiträge von Dobbs-Allsopp, Black und Guth.

Über die Autorin:

Sr. Manuela Gächter, MA und lic. theol. Doktorandin am Lehrstuhl für Altes Testament an Universität Luzern und Studienleiterin der Theologischen Hochschule Chur (sr.m.m.gaechter@thchur.ch)

³ Umberto ECO: Die Grenzen der Interpretation. Aus dem italienischen von Günter Memmert. München – Wien 1992, 47f.